

Muttersprache und Vaterhaus.

1. Ich will.

Ich will! — Das Wort ist mächtig,
Spricht's einer ernst und still;
Die Sterne reißt's vom Himmel,
Das eine Wort: Ich will!

Friedrich Schlegel.

2. Von der Ausbildung der Rede und Sprache.

Um im Umgange mit unseren Mitmenschen zu einem guten Gebrauch unserer Sprache zu gelangen, muß man folgende Regeln beachten: Man falle niemandem in die Rede. Ein Mensch, der den andern in der Rede unterbricht, ist seines Verstandes nicht mächtig; niemand wird ihm viel zutrauen. Man hüte sich vor gewohnten Eigenheiten und Lieblingsausdrücken, durch die man entweder lächerlich oder eintönig wird, weil man sie gewöhnlich zur Unzeit wiederholt. Fast niemand kann ihnen ganz entgehen; besonders findet man sie bei Leuten, die viel reden müssen und oft ohne Vorbereitung sprechen. Bestelle dir Wächter, die dir solche sagen müssen, oder sei dir selbst Wächter! Man hüte sich, im Umgange und in seinen Gesprächen aufdringlich zu sein. Personen dieser Art sind die unerträglichsten Geschöpfe; sie brechen die muntere, liebliche Unterhaltung ab, halten sie auf, lenken sie seitwärts und suchen immer und überall ihre Meinung zur Geltung zu bringen. Sie kommen nicht zur Wahrheit und wollen andere nicht dazu gelangen lassen. Jeder junge Mensch prüfe sich des Abends, ob er im Verlaufe des Tages eine Ungezogenheit begangen, eine ungebührliche Rede geäußert, ein Gespräch verdorben, ob er eine Antwort gegeben oder sonst ein Betragen gezeigt habe, womit andere und er selbst nicht zufrieden sein können. Nicht dazu ist uns die Rede gegeben, daß wir unfreundlich seien. Bei allem kommt es darauf an, daß unsere Rede ganz sei und ein Ganzes